Die Bevölkerung von Engen: Eine Betrachtung ihrer Entwicklung und ihrer strukturellen Elemente

Von Reinhard Brosig, Singen

Die Beschäftigung mit der Bevölkerung einer Gemeinde, ihrer Geschichte und ihrer Entwicklung (Demographie) ist in der Bundesrepublik noch ein sehr junges historisches Fachgebiet (erst seit den siebziger Jahren),

Schon die Behandlung reiner Bevölkerungszahlen kann helfen, die Geschichte eines Landes, einer Region oder einer Gemeinde wesentlich zu ergänzen. Engen bietet ein ausgezeichnetes Untersuchungsfeld, weil hier Bevölkerungslisten und Kirchenbücher bis vor die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurückreichen[1]. Bei dieser Betrachtung wird nicht in alle Einzelheiten (Familienrekonstitution, Fruchtbarkeitszahlen) eingedrungen, aber dennoch geben die Befunde einen makro- und mikroskopischen Einblick in das demographische Leben der Stadt. Hinter allen quantifizierten Daten stehen Einzelschicksale der Bewohner. Im Sinne der modernen Strukturgeschichte, die unter anderem Geschichte über einen langen Zeitraum hinweg unter vielerlei Aspekten betrachten will, ist die demographische Untersuchung ein ebenso wichtiger Aspekt wie die politische, wirtschaftliche, soziale, religiöse, rechtliche, kulturelle, biologische, psychologische, geographische, klimatische und mentalitätsbezogene Behandlung.

Hier kann nur ein überblicksartiger Einblick in die Engener Bevölkerung und ihrer Entwicklung gegeben werden. Aber bereits diese Zahlen und Aufstellungen, die die Bevölkerung nach Alter, Stand und Beruf strukturieren, können Aufschlüsse über das Schicksal vieler und einzelner geben; besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Säuglings- und Kindersterblichkeit.

1. Eine kurze Betrachtung der Engener Geschichte[2]

Das Schicksal Engens ist unmittelbar mit dem Hohen-Hewen verbunden. Beide bildeten die zentrale Komponente der Herrschaft Hewen. Ältestes Siedlungsgebiet war der Ort Altdorf (alemannische Landnahme). Obwohl einige Hinweise auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts deuten, ist die Stadterhebung Engens nicht eindeutig geklärt. Die Herrschaft bestand aus: Engen, Altdorf, Anselfingen, Bargen, Biesendorf, Bittelbrunn, Emmingen, Hattingen, Hausen am Ballenberg, Hewen, Kriegertal, Neuhausen, Schenkenberg, Schlatterhof, Welschingen, Zeilen, Zimmerholz und Schopfenloch.

In kirchenpolitischer Hinsicht war Engen Mittelpunkt des Ruralkapitels Engen der Erzdiözese Konstanz. Das Dekanat Engen unterstand dem Archidiakonat »Vor dem Schwarzwald«. Die Pfarrei Engen – eine der ältesten im Hegau – bestand aus folgenden Sprengeln: Engen, Anselfingen, Bargen, Bittelbrunn, Ehingen (bis 1617), Mauenheim (bis 1720), Neuhausen, Welschingen (bis 1519) und Zimmerholz.

Die bevölkerungsgeschichtlichen Aspekte sind eng mit den politischen Ereignissen verbunden, aber gerade im 17./18. Jahrhundert zeichnen Pestwellen und Hungersnöte eigene markante Züge.

Für Engen sind folgende »Ereignisse« zu beachten: Die Pestwellen von 1611 und 1635, die Hungerkrisen (Mißernten und Teuerungen) von 1694 und 1740ff., dazu der Dreißigjährige Krieg (1618–1648), die Napoleonkriege, die Ernährungskrisen und die Revolution von 1846/47 beziehungsweise 1848/49 und natürlich die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert.

[1] Es wurden folgende Quellen verwendet:
a) Kirchenbücher Engen: Tauf-, Ehe- und Sterbebücher.
b) Visitationsberichte; EA Freiburg Ha 64, Ha 65, Generalia Konstanz, Fasc. 20, Ruralkapitel Engen.
c) Bevölkerungsliste von 1705, Generaltabellen von 1777 und 1807, Populationslisten des Amtes Engen.

[2] Zur Geschichte Engens sei auf die allgemein zugängliche Literatur verwiesen. Zu dem betrachteten Zeitraum bes. H. Berner (Hg.), Engen im Hegau, Bd. 2, Mittelpunkt und Amtsstadt der Herrschaft Hewen, Sigmaringen 1990.

2. Die Entwicklung der Bevölkerung vom 17. Jahrhundert bis heute

a) Die Bevölkerungsentwicklung im 17. Jahrhundert

Die Bezugsgrößen der folgenden Tabellen sind kirchenpolitisch bestimmt: Gesamt-Engen heißt immer: Engen, Altdorf, Anselfingen, Bargen, Bittelbrunn, Neuhausen und Zimmerholz und bis 1720 auch Mauenheim.

Tab. 1: Die Bevölkerungszahlen im 17. Jahrhundert (gesamt)

Jahr	Zahl	Gruppe
1624	1556	Erwachsene
1651	1000	Kommunikanten
1665	900	Gemeindeglieder
1673	1000	Kommunikanten
1681	1300	Kommunikanten
1708	2107	Gemeindeglieder
	1537	Kommunikanten
1715	1700	Kommunikanten, (davon 800 in der Stadt, und 900 in den Dörfern).

Schwierigkeiten für Vergleiche bilden die unterschiedlichen Bezugsgruppen. Die Listen sprechen von Erwachsenen, Gemeindegliedern (mit Kindern) und von Kommunikanten (das heißt die Bevölkerung ab der ersten Kommunion ab ca. 10 bis 12 Jahren). Obwohl solche Aufstellungen mit Vorsicht zu behandeln sind, lassen sich folgende Linien aufzeigen:

Für die Zeit vor 1630 ist die Bevölkerungszahl recht beachtlich. Die Pest von 1611 (im Kirchenbuch sind für 1611 360 tote Kommunikanten erwähnt, es fehlen also noch die Kinder) scheint schnell ausgeglichen worden zu sein. Mit der Zahl von 1556 Erwachsenen im Jahre 1624 kann die Gesamtbevölkerung von Gesamt-Engen deutlich auf über 2000 Einwohner angesetzt werden. Ab 1630 wurde Engen in unregelmäßigen Abständen sehr intensiv in die Kriegswirren des Dreißigjährigen Krieges hineingezogen; dazu kam 1635 das verheerende Pestjahr. Die Sterbezahlen im Kirchenbuch belegen für 1633: 68 Tote, 1634: 102 Tote und 1635: 372 Tote. Rechnet man die Kinder schätzungsweise mit ein, so beläuft sich der Bevölkerungsverlust von 1633 bis 1635 auf ca. 1000 Einwohner, also 50 Prozent der Bevölkerung. Die Brutalität dieser Jahre belegen noch die Zahlen von 1651 und 1665. Die Erholungsphase kommt sehr langsam in Gang. Der Pest von 1635 fielen besonders viele junge Menschen zum Opfer, die gerade nach der Pest von 1611 geboren wurden. 1708 ist mit 2107 Einwohnern der Stand von vor dem Krieg wieder erreicht.

b) Die Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert

Die Entwicklungen verlaufen zum Teil sehr unterschiedlich. Der Vergleich der Gesamtzahlen von 1777 und 1791 bestimmt einen Zuwachs von 12 Prozent. 1705 ließ sich kein Gesamtwert bestimmen, aber die obige Zahl von 1708 mit 2107 Einwohnern (s. Tab. 1) läßt die Tendenz erkennen: Zunächst müssen die Einwohner von Mauenheim berücksichtigt werden, die ja 1777 nach dem Ausscheiden aus der Pfarrei 1720 nicht mehr mitgerechnet werden können. Die Zahl ohne Mauenheim dürfte demnach 1705/08 unter der Marke von 1777 gelegen haben; also ist ein Zuwachs in Gesamt-Engen festzuhalten. In der Stadt selbst sieht dies anders aus. Auf Grund der Zahl von 1708 und den 902 Einwohnern der Restfilialen von 1705 war die Bevölkerungszahl Engens 1705/08 unter 1000 (1715 sind 800 belegt). Im Vergleich zu 1777 (805 Einwohner) muß also von einer Stagnation gesprochen werden. Dagegen verzeichnen die Filialen einen Zuwachs von 273 Personen. Von großer Bedeutung war in dieser Zeitspanne (1705–1777) die Ernäh-

rungskrise ab 1740. Ein Zuwachs bis 1777 kann in der Hauptsache nur nach 1750 stattgefunden haben; damit wären zumindest die Filialen in den allgemeinen Trend eines Bevölkerungswachstums in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einzuordnen.

Von 1777 bis 1791 ändert sich das Bild: Die Bevölkerungszahlen der Stadt Engen steigen stärker an als die der Filialen. Jedoch muß innerhalb der Filialen differenziert werden. Die näher an Engen gelegenen Filialen (Altdorf, Bittelbrunn) haben einen stärkeren Zuwachs, während die entfernteren Filialen nur einen geringen Anstieg oder gar einen Rückgang (Anselfingen) erkennen lassen. Somit tritt das Bevölkerungswachstum in der Stadt Engen erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ein, und es lassen sich Unterschiede zwischen städtischen (beziehungsweise stadtnahen) und ländlichen (beziehungsweise stadtfernen) Gebieten feststellen.

Tab. 2: Die Bevölkerungszahlen im 18. Jahrhundert

Ort	1705	1777	1791
Engen	keine Angaben	805	984
Altdorf	86	125	183
Anselfingen	236	366	264
Bargen	119	117	112
Bittelbrunn	126	137	193
Neuhausen	153	204	231
Zimmerholz	182	226	244
Filialen (o. Engen)	902 (o. Mauenh.)	1175	1227
Gesamt-Engen	2107 (m. Mauenh.)	1980 (o. Mauenh.)	2211

c) Die Bevölkerungsentwicklung vom 18. Jahrhundert bis heute

Weitere Bevölkerungslisten lassen die Entwicklung der Bezugsgröße Gesamt-Engen bis heute verfolgen. Nach dem Rückschlag durch die Franzosenkriege Ende der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts, steigt die Zahl kontinuierlich, wobei die Revolutionsphase und die Ernährungskrise ab 1846/48 nochmals einen Rückgang bewirken.

Bei allen Angaben wurde immer die Zahl der Stadt Engen und der genannten Filialen für Gesamt-Engen addiert; Eingemeindungen wie Biesendorf, Stetten und Welschingen wurden nicht berücksichtigt, da sie nicht zur Pfarrei gehören und einen Vergleich verkomplizieren.

Es gelten folgende Abkürzungen: Eng = Stadt Engen, Ad = Altdorf, Af = Anselfingen, Bg = Bargen, Bb = Bittelbrunn, Nh = Neuhausen und Zh = Zimmerholz.

Innerhalb der folgenden Tabelle sind diese Anmerkungserklärungen wichtig: [1] mit Mauenheim, [2] ohne Mauenheim und [3] Altdorf bei Engen.

1871 betrug die Einwohnerzahl von Gesamt-Engen und den Ortsteilen: Biesendorf, Stetten und Welschingen: 4457 Einwohner. 1987 hatte die Gemeinde Engen mit Biesendorf (152), Stetten (199) und Welschingen (1284) 8753 Einwohner.

Tab. 3: Die Gesamtentwicklung im 18., 19. und 20. Jahrhundert

Jahr	Gesamt	Eng	Filialen:	Ad	Af	Bg	Bb	Nh	Zh
1705/08	2107[1]	ca. 900	902	86	236	119	126	153	182
1777	1980[2]	805	1175	125	366	117	137	204	226
1791	2211	984	1227	183	264	112	193	231	244
1792	2237								
1793	2309								
1794	2342								

Jahr	Gesamt	Eng	Filialen:	Ad	Af	Bg	Bb	Nh	Zh
1795	2332								
1796	2356								
1797	2440								
1803	2312								
1804	2359								
1805	2285								
1807	2381	1042	1339	256	285	137	215	217	229
1810	2391	1099	1292	250	283	128	227	223	181
1824	2794	1249	1545	310	348	160	236	244	247
1825	2850	1269	1581	316	354	163	249	246	253
1830	3001	1273	1728	346	370	187	264	279	282
1831	3036	1284	1752	355	376	188	265	283	285
1838	3140	1293	1847	380	368	198	310	276	315
1839	3149	1250	1899	379	379	219	301	287	334
1848	3433	1378	2055	431	376	242	346	302	358
1849	3346	1316	2030	394	410	238	317	328	343
1853	3172	1565[3]	1607		446	215	292	309	345
1871	3287	1601	1686		407	261	350	307	361
1900	3062	1620	1442		382	239	266	296	259
1939	4243	2571	1672		494	249	273	364	292
1950	4968	3004	1964		612	284	324	433	311
1961	5841	3924	1917		623	242	291	468	293
1970	6368	4315	2053		670	265	275	534	309
1987	7118	5054	2064		752	237	288	514	273

3. Eine Betrachtung der strukturellen Momente der Engener Bevölkerung

a) Die Einteilung in Altersgruppen[3]

Die drei Seelenbeschriebe des 18. Jahrhunderts ermöglichen eine Untersuchung der Altersgruppen, wobei die Angaben von 1705 sehr weit gefaßt sind.

Tab. 4: Der Seelenbeschrieb von 1705

Ort	Männer	Weiber	Bueben		Medlen	
			üb. 15	unt. 15	üb. 15	unt. 15
Altdorf	13	19	10	14	11	15
Anselfingen	33	42	16	26	20	37
Bargen	17	20	12	22	12	24
Bittelbrunn	22	23	8	24	6	24
Neuhausen	29	34	18	25	21	21
Zimmerholz	35	42	10	33	13	34

[3] Bei den folgenden Tabellen weichen die Gesamtsummen zum Teil von den oben benutzten Tabellen ab. So errechnete ein Schreiber für 1705 in den Filialen 902, ein anderer 857 Einwohner. Einer von beiden hat sich entweder anderer Grundlagen bedient oder sich schlicht verzählt. Die Prozentzahlen beziehen sich also hier auf die in dieser Tabelle errechnete Gesamtsumme. Es ist darauf hinzuweisen, daß es sich hier nur um tendenzielle Aussagen handeln kann.

Ort	Waisenkinder				Summe aller Personen
	Bueben		Medlen		
	üb. 15	unt. 15	üb. 15	unt. 15	
Altdorf	–	–	–	–	82
Anselfingen	22	4	4	4	208
Bargen	4	1	3	2	117
Bittelbrunn	3	3	4	2	119
Neuhausen	2	1	1	1	153
Zimmerholz	5	1	5	–	178

Auf Grund dieser Tabelle ist es möglich, ein Verhältnis von Erwachsenen und Kindern/Jugendliche zu erstellen. Das Unterscheidungskriterium lautet: »Männer und Weiber« gegenüber »Bueben, Medlen und Waisenkinder« (sowohl über als auch unter 15 Jahren).

Tab. 5: Verhältnis von Erwachsenen und Kindern/Jugendliche, 1705

Ort	Erwachsene		Kinder/Jugendliche	
	abs.	%	abs.	%
Altdorf	32	39	50	61
Anselfingen	75	36	133	64
Bargen	37	32	80	68
Bittelbrunn	45	38	74	62
Neuhausen	63	41	90	59
Zimmerholz	77	43	101	57
Gesamt	329	38	528	62

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist durchweg sehr hoch, in allen Filialen liegt der Wert bei über 60 Prozent. Bei der Vorstellung der Alterspyramide läßt dies auf eine wachsende Bevölkerung schließen.

Die beiden Bevölkerungslisten von 1777 und 1807 erlauben eine genauere Einteilung in Altersgruppen; dazu ist eine Unterscheidung zwischen Engen und den Filialen möglich.

Tab. 6: Einteilung in Altersgruppen, 1777

Alter	Gesamt				Engen				Filialen			
	masc.		fem.		masc.		fem.		masc.		fem.	
1–10	219	23 %	203	19 %	84	23 %	88	20 %	135	23 %	115	21 %
11–19	158	17 %	203	19 %	61	16 %	48	11 %	97	17 %	98	18 %
20–30	182	19 %	213	20 %	70	19 %	75	17 %	112	19 %	138	25 %
31–45	205	22 %	219	21 %	83	22 %	104	24 %	122	21 %	115	20 %
46–55	97	10 %	106	10 %	43	12 %	53	12 %	54	9 %	53	9 %
56–80	85	9 %	106	10 %	29	8 %	66	15 %	56	10 %	40	7 %

Sehr hoch ist jeweils der Anteil der Altersgruppe 1–10 Jahre, obwohl – wie noch zu zeigen sein wird – die Säuglings- und Kindersterblichkeit sehr hoch war. Ein Anzeichen für diese Sterblichkeit ist dann doch die Abnahme in der nächstfolgenden Altersgruppe (11–19). Die Altersgruppe der 31–45jährigen nimmt jeweils den größten Anteil ein – ist natürlich auch mit 15 Jahren ergiebiger gewählt. Dennoch ist die Zeit um 45 Jahre ein Einschnitt, denn in der

gesamten Pfarrei beträgt der Anteil bis 45 Jahre 79 %; in Engen allein 76,2 % und in den Filialen gar 81,2 %.

Eine kurze Bemerkung verlangt noch der Unterschied in Engen zwischen den Altersgruppen 11–19 Jahre und 20–30 Jahre. Während die Männer in der ersten Gruppe ein deutliches Übergewicht haben (61:48), ist in der nächsten Generation ein Frauenüberschuß vorhanden (75:70). Dies läßt folgende Erklärung vermuten: Viele Frauen aus den Filialen versuchten in die Stadt hineinzuheiraten, und es dürfte auch vielen gelungen sein.

Eine noch detailliertere Differenzierung bietet die Bevölkerungsliste von 1807.

Tab. 7: Einteilung in Altersgruppen, 1807

Alter	Gesamt				Engen				Filialen			
	masc.		fem.		masc.		fem.		masc.		fem.	
1– 6	168	15 %	204	16 %	57	11 %	80	15 %	111	17 %	124	18 %
7–14	159	14 %	154	12 %	60	12 %	44	8 %	99	15 %	110	16 %
15–20	141	12 %	175	14 %	43	9 %	71	13 %	98	15 %	104	15 %
21–30	160	14 %	216	17 %	71	14 %	97	18 %	89	14 %	119	17 %
31–40	160	14 %	163	13 %	77	15 %	77	14 %	83	13 %	86	12 %
41–50	152	13 %	154	12 %	82	16 %	62	12 %	76	12 %	92	13 %
51–60	113	10 %	110	9 %	58	12 %	65	12 %	55	8 %	45	6 %
61–70	71	6 %	55	4 %	39	8 %	36	7 %	32	5 %	19	3 %
71 +	25	2 %	14	1 %	17	3 %	7	1 %	8	1 %	7	1 %

Noch immer ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen sehr hoch. Im Vergleich zu 1777 war der Bevölkerungsanstieg 1807 – also zu Beginn des 19. Jahrhunderts – noch stärker. Dies läßt sich verdeutlichen, wenn man sich für beide Jahre eine Alterspyramide vorstellt.

b) Die Säuglings- und Kindersterblichkeit

Die Einteilung in Altersgruppen wird maßgeblich von der Sterblichkeit in jeder Gruppe bestimmt. Es ließ sich bereits eine hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit vermuten, die nun belegt werden soll.

Ab dem Jahre 1766 liefert das Engener *Taufbuch* eine Besonderheit, die nicht generell zu finden ist: Am Ende eines Jahres rechnet der Priester alle Geburten zusammen und setzt die noch im selben Jahr Gestorbenen diesen Geborenen entgegen. Diese Zahlen geben gesicherte Anhaltspunkte über die Sterblichkeit eines Geburtsjahrganges innerhalb des ersten Lebensjahres. Die Angaben sind selbst nur Schätzungen. Der Pfarrer konnte nur die Todesfälle im ersten Jahr notieren, die ihm bekannt waren; so versieht er seine Angaben oft mit »circa«. Ein weiteres Problem bleibt die Jahreseinteilung: Angenommen ein Kind wird im November 1767 geboren und stirbt im Februar 1768, dann kann man davon ausgehen, daß es eben am Ende des Jahres 1768 aufgeführt ist. Wichtig ist auch, daß nur getaufte Kinder berücksichtigt wurden.

Alle diese Einschränkungen zu beachten ist nötig, aber wenn die Gruppen als »Säuglinge/ Kleinkinder, die innerhalb des ersten Lebensjahres« starben, definiert wird, lassen sich doch klare Aussagen machen.

Nicht in jedem Jahr ab 1766 hat sich der Pfarrer die Mühe gemacht, die gestorbenen Säuglinge eines Jahres aufzuführen. Es gibt drei zusammenhängende Perioden. Zwischen 1766 und 1780 schwankt der Anteil um die 25 Prozent. Selbst wenn er hier nur Schätzwerte angibt, überlebte zu dieser Zeit jedes vierte Neugeborene das erste Lebensjahr nicht. Von 1784–1790 wird diese Tendenz noch verstärkt, ehe die Werte in den Kriegsjahren im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts nochmals ansteigen: Zum Teil bis zu 40 Prozent und darüber. Die absoluten Geburtenzahlen bekommen dadurch eine relativiertere Bedeutung: Eine Geburtenquote allein betrachtet sagt noch wenig aus. Wenn zum Beispiel in Engen im Jahre 1800 47 Prozent der

Geborenen im ersten Jahr sterben (61 von 131), werden Geburtenzahlen in einen anderen Zusammenhang gebracht. Bevölkerungsanstieg nur aus Geburtenzahlen abzuleiten, wird dadurch unmöglich. Es wird auch die Aussage relativiert, Bevölkerungsanstieg liege allgemein am Rückgang der Sterblichkeit. Es ist der Rückgang der Erwachsenensterblichkeit, der zu einem Anstieg führte[4]. Ab 1786 ermöglichen die Angaben, zwischen Knaben und Mädchen zu unterscheiden. Es zeigt sich dabei, daß der Anteil der gestorbenen Knaben höher liegt als derjenige der Mädchen – und dies vor allem in den Krisenzeiten.

Tab. 8: Die Säuglings- und Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr

Jahr	Geboren			Gestorben			%-Anteil an Geborenen		
	ges.	m	w	ges.	m	w	ges. %	m %	w %
1766	95			20			21		
1767	77			8			10		
1768	97								
1769	100			16			16		
1770	89			20			22		
1771	84			14			17		
1772	79			21			27		
1773	86			23			27		
1774	82			26			32		
1775	114			23			21		
1776	82			21			26		
1777	103								
1778	97								
1779	102	56	46	23	9	14	23	16	30
1780	100								
1781	112			20			18		
1782	106			21			20		
1783	108								
1784	115	58	57	34	21	13	30	36	23
1785	120								
1786	124	72	52	29	19	10	23	26	19
1787	120	60	60	35	19	16	29	32	27
1788	131	52	79	41	17	24	31	33	30
1789	110	67	43	22	15	7	20	22	16
1790	125	57	68	39	17	22	31	30	32
1791	115								
1792	130								
1793	133	60	73	57	28	29	43	47	40
1794	126	53	73	44	20	24	35	38	33
1795	111	50	61	41	20	21	37	40	34
1796	144	72	72	51	23	28	35	32	39
1797	119	65	54	48	28	20	40	43	37
1798	115	56	59	41	20	21	36	36	36
1799	106	56	50	46	28	18	43	50	36
1800	131	70	61	61	35	26	47	50	43
1801	122	65	57	37	22	15	30	34	26
1802	120	61	59	50	28	22	42	46	37

[4] M. Mattmüller, Das Einsetzen der Bevölkerungswelle in der Schweitz. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG) 63, 1976, S. 390–405.

Exkurs

Es gilt hier die sogenannte Sexualproportion bei Geburten zu betrachten. Für den Demographen sind Erklärungen schwierig, weil dieser Sachverhalt in den Bereich der Biologen fällt. Proportion bedeutet einen Verhältnisausdruck, in dem zwei Teilmassen aufeinander bezogen werden[5], also hier Knabengeburten auf Mädchengeburten. Die Gleichung lautet somit:

$$\frac{\text{Zahl der Knabengeburten}}{\text{Zahl der Mädchengeburten}} \times 100.$$

Die Sexualproportion der Lebendgeborenen gilt über eine längere Beobachtungsdauer für alle Völker der Welt konstant mit[6]:

$$\frac{106}{100} \times 100.$$

Aber bereits Mackenroth weist auf den wichtigen Aspekt der zeitlichen Schwankungen hin[7].

In Engen liegt die Sexualproportion im gesamten Zeitraum (1611–1749; 11 690 Geburten) bei 104[8], nähert sich also etwa dem gesetzten Maßstab.

Eine Gliederung in kleinere Abschnitte zeigt jedoch deutliche Verschiebungen:

Tab. 9: Die Sexualproportion bei Geburten in Jahrhunderthälften

Abschnitt	Zahl der Geburten abs. männlich	weiblich	Sexual-proportion
1611–1650	1644	1677	98
1651–1700	1984	1885	105
1701–1749	2264	2128	106

Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts liegen ziemlich genau auf dem üblichen Durchschnittswert. Aber der pest- und kriegsgeplagte Zeitraum des ersten Abschnitts weist eine Proportion unter 100 auf, also bereits bei der Geburt einen Mädchenüberschuß. Folgende Jahrzehnte drücken diesen Schnitt: 1641–1650: 86, 1651–1660: 98 und 1661–1670: 98. Ebenfalls unter 100 liegen die Werte von 1690–1695: 97 und 1741–1750: 96.

Die ersten drei Jahrzehnte sind durch die Kriegsereignisse und deren Nachwirkungen bestimmt, während in den beiden anderen Ernährungskrisen bestimmend waren.

Wird zum Beispiel das Jahrzehnt 1641–1650 noch genauer beleuchtet, zeigt sich, daß zu der Zeit der größten Kriegswirren 1641–1643 die Sexualproportion sogar auf 1641: 53 und 1642: 55 fällt. In den ruhigeren Phasen stieg sie dann wieder stark an, 1648 auf 153. Zeiten nach Phasen erhöhter Sterblichkeit, die auch eine bessere Ernährungssituation geboten haben, lassen die Proportion sofort wieder ansteigen (1696–1700: 111 und 1701–1710 gar 115).

Wie angedeutet, lassen sich Erklärungsversuche am ehesten im biologischen Bereich finden. Der Schlüssel liegt wohl in der Unterscheidung zwischen Tod-, Fehl- und Lebendgeborenen einerseits beziehungsweise primärer und sekundärer Sexualproportion andererseits.

Mackenroth[9] zeigt auf, daß die Sexualproportion bei Todgeborenen deutlich höher liegt (über 120), und verweist auf den russischen Statistiker Tschuprow, der bei den Leibesfrüchten

[5] G. Mackenroth, Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin–Göttingen–Heidelberg 1953, S. 40/41.

[6] I. Eisenwein-Rothe, Einführung in die Demographie, Wiesbaden 1982, S. 61/62.

[7] Mackenroth, S. 41.

[8] Es wird auf die ausführliche Schreibweise: $\frac{104}{100} \times 100$ verzichtet.

[9] Mackenroth, S. 43–50.

sogar eine Proportion von fast 130 annimmt[10]. Werden Empfängis und Geburt gemäß der Sexualproportion als primäre und sekundäre Sexualproportion kategorisiert, heißt dies, daß die Proportion zwischen Konzeption und Geburt deutlich herabgedrückt werden muß. Das Ausmaß hängt vor allem von der Zahl der Fehl- und Todgeburten ab. Die Sexualproportion bei Fehlgeburten liegt noch über der primären Sexualproportion[11].

Im Engener Taufbuch finden sich nun keine Angaben über Todgeburten und schon gar nicht über Fehlgeburten, aber umgekehrt läßt sich aus den Fakten schließen, daß die Zahl der Fehlgeburten in Krisenzeiten hoch ist, und somit die Sexualproportion zu ungunsten des Knabenanteils verschoben wird.

Der Dreißigjährige Krieg brachte eine Vielzahl von Belastungen mit sich: Hunger und Krankheit, Pest und psychologische Ängste – eine Schwächung des Körpers, vor allem der schwangerer Frauen[12]. Auch die Hungersnöte zu Beginn der neunziger Jahre und ab 1740 deuten darauf hin. Es besteht also ein deutlicher Zusammenhang zwischen Krise und Sexualproportion, zwischen Hunger/Krieg und Schwangerschaftsproblemen. Diese Verschiebungen haben auch auf den Heiratsmarkt klare Auswirkungen. Der niedrige Anteil der Knaben bei Geburt verschiebt sich durch ihren höheren Anteil an der Säuglingssterblichkeit und Kindersterblichkeit weiter zu deren Ungunsten und verschlechtert die Heiratschancen bestimmter weiblicher Altersgruppen.

Die gerade erwähnte Kindersterblichkeit läßt sich zahlenmäßig ab 1792 belegen. Das *Sterbebuch* zeigt eine Unterscheidung von Kommunikanten und Nicht-Kommunikanten (unter 10/12 Jahren).

Tab. 10: Sterbefälle in Engen ab 1792: Kommunikanten, Nicht-Kommunikanten

Jahr	Sterbefälle								
	ges.	Komm.		m	w	Nicht-Komm.		m	w
		abs.	%	abs.	abs.	abs.	%	abs.	abs.
1792	115	47	*41*	19	28	68	*59*	38	30
1793	164	44	*27*	20	24	120	*73*	61	59
1794	135	50	*37*	29	21	85	*63*	35	50
1795	123	55	*45*	21	34	68	*55*	28	40
1796	118	36	*31*	21	15	82	*69*	40	42
1799	122	41	*34*	20	21	81	*66*	43	38
1800	124	39	*31*	16	23	85	*69*	43	42

Selbst wenn die neunziger Jahre durch die Kriegswirren besonders gekennzeichnet sind, bleibt der hohe Anteil der Nicht-Kommunikanten an den Gestorbenen eine Tatsache. Hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit bleibt auch um 1800 noch eine dauernde alltägliche Bedrohung der Familien.

[10] Zu Tschuprow, s. MACKENROTH, S. 45.

[11] MACKENROTH, S. 46: »Durch den erhöhten Knabenanteil der Fehlgeburten und Todgeburten wird also die primäre Sexualproportion der Empfängnisse auf die sekundäre Sexualproportion der Lebendgeborenen herabgedrückt.«

[12] Emmanuel Le Roy Ladurie ist diesem Aspekt nachgegangen, und er konnte für die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts klare Linien zwischen Hunger, psychologischer Bedrückung und Unfruchtbarkeit nachweisen. Vgl. dazu: E. LE ROY LADURIE, Die Hungeramenorrhöe, in: A. E. IMHOF, (Hg.), Biologie des Menschen in der Geschichte, Stuttgart 1978, S. 146–166.

c) Der Stand: Ledig, verheiratet, verwitwet

Für eine Analyse des Standes bietet die Bevölkerungsliste von 1807 eine gute Grundlage.

Tab. 11: Der Stand in Engen und Filialen, 1807

11a Männlich

Altersgruppe	Gesamt, in %			Engen, in %			Filialen, in %		
	led	verh	verw	led	verh	verw	led	verh	verw
21–30 Jahre	56,9	43,1	–	62	38	–	52,8	47,2	–
	(160 Fälle)			(71)			(89)		
31–40	14,4	84,4	1,2	18,2	80,5	1,3	10,9	87,9	1,2
	(160)			(77)			(83)		
41–50	15,8	80,3	3,9	29,3	63,4	7,3	–	100	–
	(152)			(82)			(70)		
51–60	10,6	82,3	7,1	19	72,4	8,6	1,8	97,7	5,5
	(113)			(58)			(55)		
61–70	8,2	80,8	11	7,7	79,5	12,8	8,8	82,4	8,8
	(73)			(39)			(34)		

11b Weiblich

21–30 Jahre	52,8	47,2	–	57,7	42,3	–	48,7	51,3	–
	(216 Fälle)			(97)			(119)		
31–40	17,2	78,5	4,3	23,4	71,4	5,2	11,6	84,9	3,5
	(163)			(77)			(86)		
41–50	7,1	85,8	7,1	12,9	77,4	9,7	3,3	91,3	5,4
	(154)			(62)			(92)		
51–60	7,3	70,9	21,8	10,8	70,8	18,4	2,2	71,1	26,7
	(110)			(65)			(45)		
61–70	12,7	40	47,3	19,4	27,8	52,8	–	63,2	36,8
	(55)			(36)			(19)		

Zwischen Engen und den Filialen lassen sich wieder einige markante Unterschiede feststellen. In der Altersgruppe 21–30 Jahre ist der Anteil der ledigen Männer in Engen mit 62 Prozent noch sehr hoch, während er in den Filialen nur knapp über 50 Prozent liegt. Bei den Engener Frauen liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei den Männern. In den Filialen aber sind die meisten Frauen mit 30 Jahren verheiratet. Daraus folgt, daß das Heiratsalter in der Stadt höher liegt als in den Filialen; denn in der nächsten Generation ziehen Frauen und Männer in Engen nach.

Dennoch bleibt die Zahl der Unverheirateten in Engen noch beträchtlich. Dieser hohe Prozentsatz gegenüber den Filialen bestimmt weiterhin das Bild in der Stadt, und läßt auf eventuelle Heiratshindernisse zum Beispiel in wirtschaftlicher Hinsicht schließen. Ein weiterer Aspekt ist der Überschuß an Witwen (ganz besonders in der Stadt); ein Hinweis auf ein früheres beziehungsweise späteres Sterbealter.

d) Soziale und berufliche Differenzierung

Eine aufschlußreiche soziale und berufliche Differenzierung läßt sich aus der Bevölkerungsliste von 1777 entnehmen. Aus dieser Aufstellung kann eindeutig der kleinstädtisch-gewerbliche Charakter der Stadt und die dörflich-ländliche Struktur der Filialen bestimmt werden.

Bereits in der ersten Altersgruppe deuten sich die verschiedenen Wege an. Ein Viertel der jungen Männer in Engen absolvieren eine Handwerkslehre oder arbeiten zu Hause. Die Söhne in den Filialen bleiben zu Hause oder versuchen es als Söldner. Ein Drittel bleibt fast bis zum Alter von 30 Jahren bei den Eltern. Viele übernehmen dann den Hof oder werden Tagelöhner. In Engen sind fast 60 Prozent der über Zwanzigjährigen bereits im Handwerk tätig; in den Filialen bestimmt dagegen durchweg die bäuerliche Tätigkeit das Leben.

Es ist somit ein klarer Unterschied zwischen einer handwerklich-gewerblichen Struktur in der Stadt und einer bäuerlichen in den Filialen festzuhalten. Ein Unterschied, der sich natürlich auf das demographische Verhalten (siehe Heiratsverhalten) auswirkt.

Tab. 12: Alter und Beruf in Engen und in den Filialen, 1777 (männlich)

Tätigkeit	Alle Alter				Altersgruppe: 11–19			
	Engen		Filialen		Engen		Filialen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Studium	1	0.4	–	–	1		–	
Kriegsdienst	22	8,9	37	9,3	11	1,6	17	17,5
Lehre (HW)	15	6,1	3	0.7	15	24,6	3	3,1
Bey Eltern	34	13,8	106	26.5	34	55,7	77	79,4
Kaufleute	4	1,6	–	–				
Handwerker	135	54,6	75	18,8				
Bauern	9	3,6	102	25,5				
Taglöhner	13	5,3	50	12,5				
Dienst/Praxis	14	5.7	27	6,7				

Tätigkeit	Altersgruppe							
	20–30				31–45			
	Engen		Filialen		Engen		Filialen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Kriegsdienst	9	17,3	13	12,4	2	2,2	6	5,7
Bey Eltern	–	–	29	27,6	–	–	–	–
Kaufleute					2	2,6		
Handwerker	31	59,6	24	22,8	65	84,4	32	30,5
Bauern			9	8,6	2	2,6	48	45,7
Taglöhner			5	4,8	5	5,6	18	17,1
Dienst/Praxis	12	23,1	25	23,8	1		1	

Tätigkeit	Altersgruppe							
	46–55				56–80			
	Engen		Filialen		Engen		Filialen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Kriegsdienst			1					
Kaufleute	2	2,6						
Handwerker	28	70	10	19,2	11	64,7	9	21,9
Bauern	4	10	24	46,1	3	17,6	21	51,2
Taglöhner	6	15	17	32,7	2		10	24.4
Dienst/Praxis					1		1	

Bei der Auflistung der Frauen zeigt sich ein ähnliches Bild wie 1807, da auch hier hauptsächlich der Stand angegeben wird. Bedeutsam ist aber, daß die unverheirateten Frauen in Engen so lange wie möglich zu Hause blieben und später unter »Ledig, sich selbst ernährend« eingeteilt werden.

Tab. 13: Stand der Frauen, 1777, in Prozent

Stand	Altersgruppe 11–19		20–30		31–45		46–55		56–80	
	Eng.	Fil.	Eng.	Fil.	Eng.	Fil.	Eng.	Fil.	Eng.	Fil.
Bey Eltern	98,4	97,9	46,6	27,5	11,5	2,6				
In Diensten	1,6	2,1	8,0	39,9	4,8	10,5				
Verheiratet			34,7	30,4	71,2	70,4	52,8	79,2	33,3	55,0
Selbst ernährend/ledig			10,7	2,2	4,8	14,8	28,3	5,7	13,6	7,5
Witwen					7,7	1,7	18,9	15,1	51,6	22,5
Leibgedinge									1,5	15,0

4. Ergebnisse

Obwohl nur ein oberflächlicher Einblick in Zahlen und Struktur der Engener Bevölkerung gegeben werden konnte, sind solche Zahlen und Tabellen für die Geschichte eines Ortes unerläßlich. Die Zahlen der Bevölkerungsentwicklung verdeutlichen Einwirkungen von politischen und wirtschaftlichen Faktoren und bedingen diese dann wieder. Eine Zeit wie der Dreißigjährige Krieg wird erst durch diese Zahlen erklärbarer, und sie verbieten von vornherein eine romantisierende Betrachtung eines reinen Söldnerkrieges. Der Krieg traf nur bestimmte Landstriche, diese aber dann um so intensiver; und die Zivilbevölkerung war durch Krieg, Hunger und Pest unvorstellbarem Leiden und Tod ausgeliefert. Die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung bis heute veranschaulicht verschiedene Wege, die gerade Dörfer gehen können. Standen Anselfingen (264), Neuhausen (231) und Zimmerholz (244) auf demselben Bevölkerungsstand im Jahre 1791, so geht die Entwicklung im 20. Jahrhundert weit auseinander: 1987: Anselfingen 752 Einwohner, Neuhausen 514 und Zimmerholz 273. Für den Sozial- und Wirtschaftshistoriker beginnt nun die Arbeit. Er muß Vermutungen, Beweise, Erklärungen für die unterschiedliche Entwicklung finden, die er dann wieder mit Zahlen belegen kann. Die strukturelle Untersuchung kann helfen, eine Gemeinde genauer und spezifischer zu betrachten.

Bis weit ins 20. Jahrhundert war die Engener Bevölkerung meist eine stark wachsende, was sich aber auf bestimmte Perioden konzentrierte. Dies bewirkte der große Anteil junger Menschen an der Bevölkerung, wobei diese Aussage durch die hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit sofort wieder relativiert wird.

Die Aussagen über Stand und Beruf lieferten einen markanten Unterschied zwischen der Stadt und den Filialen und geben in demographischer und wirtschaftlicher Hinsicht klare Hinweise.

Die Beschäftigung mit der Bevölkerung einer Gemeinde ist somit ein tragender Bestandteil ihrer Geschichte, wobei intensivere Untersuchungen über monatliche Verteilung von Geburten, Eheschließungen und Sterbefällen, Sterbeangaben allgemein, Heiratsalter, Familiendaten und Fruchtbarkeitszahlen noch deutlichere Auskünfte geben.